

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 19 (1914-1915)
Heft: 9

Artikel: Pazifismus und Feminismus
Autor: A. V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pazifismus und Feminismus.

Der Frauenstimmrechtsverein Bern kann auf eine eindrucksvolle Tagung zurückschauen. Die Delegierten vom Haager Frauenkongress, April 1915, die ihre Mission auch zu unserm Bundespräsidenten führte, vermochten für einen Abend gewonnen zu werden. Das Thema hiess: „Friede und Frauenstimmrecht“, und ein überfüllter Saal bewies, dass die Gleichgültigkeit in diesen Dingen bei der bernischen Bevölkerung nicht mehr vorhanden zu sein scheint.

Fräulein Dr. Graf leitete die Versammlung mit einigen orientierenden Worten ein und erteilte zuerst das Wort an Frau Jane Addams aus Chicago, der Präsidentin des Kongresses. Ihre englische Ansprache war kurz, schlicht, doch um so eindrucksvoller. Niemand konnte sich dem Zauber dieser edlen Persönlichkeit verschliessen, und ihre klaren, gütigen Augen hielten alles in ihrem Bann. Dreiundehnhalb Tage, so erzählte sie, sei es möglich gewesen, dass Frauen beieinander sassen, Frauen aus den verschiedensten Ländern, kriegsführenden wie neutralen, Frauen, von denen es immer heisst, dass sie ihre Zungen nicht halten können, und doch sei während der ganzen Zeit kein verletzender Ausdruck gefallen, kein Wort des Hasses — klang es nicht fast wie ein Märchen?

Doch wenn man Frau Addams hörte und die andern Vertreterinnen der grossen Sache, die nach ihr sprachen, dann konnte man ganz gut an die Wirklichkeit dieses Märchens glauben. Während Frau Frieda Perlen aus Stuttgart und die Italienerin Rose Genoni mehr das Gemüt betonten, berichtete Frau Dr. Jacobs (Holland) auf ihre energische Weise in drastischen Beispielen von der viel stärkeren Friedensfreundlichkeit der Frau, schon bei niederen indianischen und malayischen Völkern. Doch auch Frau Perlens Appell an die Mütter, ihre ergreifende Mahnung der Schuld, die alle Frauen gemeinsam an diesem Kriege haben — das alles verhallte nicht ungehört, und wem wurde nicht warm ums Herz bei den liebenswürdigen, temperamentvollen Worten Frau Genonis über die grosse umfassende Liebe, die uns Frauen viel mehr als bisher leiten müsse?

Verschiedene Worte sprachen sie, die vier, aber *eines* Geistes waren sie. Realistisch ausgedrückt hiess dieses Gemeinsame: „Kein Pazifismus ohne Feminismus, d. h. keine wirksame Friedensbewegung ist möglich ohne politisch gestützte Mitarbeit der Frau“, aber es war noch etwas anderes dabei, etwas, das *über* den Worten stand, eine innere Einigkeit, die bei derartigen Versammlungen sonst oft schmerzlich vermisst wird.

Und überhaupt: *Was* diese Frauen und die andern, die sich noch zum Worte meldeten, gesagt haben, ist gar nicht die Hauptsache, aber *dass* es gesagt werden, so gesagt werden konnte, das ist das Unvergessliche dieses Abends. Wie? es konnte geschehen, dass inmitten unserer hasserfüllten Zeit eine Deutsche, eine Elsässerin, eine Italienerin in einer öffentlichen Versammlung miteinander sprachen, und zwar über ein so heikles Thema, und ohne nur mit einem Wort gewiss auch für sie brennende Fragen zu berühren, nur getragen von dem Gedanken: „Wir sind alle schuld daran, und wir müssen deshalb alle einander helfen als Schwestern und weil wir Mütter sind“ — das war ganz einfach schön und beglückend. — Es tut gut, jetzt manchmal auch an so etwas denken zu können, und wir wollen es nicht vergessen, auch später nicht, dass es Frauen gewesen sind, die uns dies gaben.

A. V.